

Es lebe der Alpinismus der Frauen

Genf war schon immer eines der bedeutendsten Zentren für die Vorbereitung von Himalaya-Expeditionen. Auch hat kein anderer Ort gleicher Größe so viele bedeutende Bergsteiger hervorgebracht: von André Roch bis Raymond Lambert, von René Dittert bis Dr. Wyss-Dunant, nur um einige von mindestens zwanzig Namen zu nennen.

Obwohl die beiden im Himalaya umgekommenen Bergsteigerinnen aus Paris und Brüssel kamen, war es in der Tat Genf, das im Namen der internationalen Solidarität der Bergsteiger am ersten und stärksten gegen die Angriffe reagierte, die das deutsche „Nachrichten-Magazin DER SPIEGEL“ gegen Claude Kogan und Claudine van der Stratten führte. Hier geben wir in Kürze den Inhalt des Artikels:

„Claude Kogan und Claudine van der Stratten, vor allem aber die erstere, haben ihr grausames Ende verdient; sie waren dem Unternehmen nicht gewachsen. Beide waren von der festen Idee besessen, durch die Besteigung des 8150 m hohen Cho-Oyu die vor 50 Jahren von dem Deutschen Paul Preuß aufgestellte Behauptung, ‚die Frau sei der Untergang des Alpinismus‘, zu dementieren. (Wir wissen allerdings nicht, warum dieser berühmte Vorgänger der modernen Bergsteigertechnik ein so paradox negatives Prinzip aufgestellt hatte.)“

Nach dem SPIEGEL hätten sich die Organisatoren der Expedition die Erfahrungen vorhergehender Besteigungen nicht zunutze gemacht. Außerdem sei die Tragödie auf Kogan's zu große Sparsamkeit zurückzuführen, da die Ausrüstung vollkommen unzureichend war. Sie hatte angeblich weder Radio noch Sauerstoffgeräte bei sich. Der Kürze wegen wollen wir hier die Worte nicht wiederholen, die anlässlich des tragischen Endes der beiden Bergsteigerinnen vom SPIEGEL gebraucht wurden; Worte, die den Stempel größter und geschmacklosester Ironie trugen. In der gleichen ironischen Weise wurde u. a. betont, daß die Widerstandskraft der Gruppe gerade genügt hätte, um die anfänglichen Strapazen und die Schwierigkeiten des subtropischen Klimas mit amazonenähnlichem Mut durchzustehen, daß sie sich aber nicht vergewärtigen wollten, daß der schwierigste Teil des Aufstiegs nach dem Hauptlager beginnen würde. In Wirklichkeit bestehen jedoch viele und glänzende Beispiele – Genf, die berühmte Loulou Boulaz –, die nicht nur bestätigen, daß das Bergsteigen nicht nur den Männern zusteht, sondern die auch beweisen, daß Frauen in gewissen Fällen eine größere Widerstandsfähigkeit gezeigt haben. Claude Kogans Himalaya-Erfahrung hatte ihr die Bewunderung der bekanntesten Bergsteiger eingebracht. Die außerger-

wöhnliche Energie dieser zierlichen Frau (sie war nur 1.60 m groß und 45 kg schwer) hatte es ihr erlaubt, all ihre Expeditionen zu einem guten Ende zu führen, indem sie den Gipfel des jeweiligen Berges erreichte oder aber den höchstmöglichen Punkt, zu dem auch die vorhergehenden Expeditionen vorgedrungen waren. In den Anden 1950; im Himalaya 1952 und 1953 erreichte sie am Nun-Kun eine Höhe von 7000 m; im Jahre 1954 kam sie am gleichen Cho-Oyu bis 7750 m, was ihr den Titel der „höchsten Frau der Welt“ eintrug. Dies waren nicht glückliche Zufälle, sondern der außergewöhnlich starken Natur dieser Frau zuzuschreiben. Claude Kogan wußte genau, was sie unternahm; sie konnte tun, was eben nur wenige gute Bergsteiger leisten konnten; sie wußte genau, was sie tun mußte, um in Form zu bleiben und ihre Gesundheit zu kontrollieren.

Das können alle Mitglieder der Expedition beweisen, von Raymond Lambert bis Bernard Pierre.

Claude Kogan als unfähig hinstellen zu wollen oder anzuführen, sei nur ihrer fixen Idee einer weiblichen Himalaya-Expedition gefolgt, läßt Unkenntnis der Sache und der Persönlichkeit durchblicken. Die eigentliche Idee für diese Expedition kam von englischer Seite, wo man auch die Erkenntnisse und Erfahrungen schöpfte, die von einer Expedition in die nepalesischen Berge herrührten. Der Gedanke wurde anlässlich des 50jährigen Jubiläums des „Ladies' Alpine Club“ wieder aufgegriffen. Claude Kogan kam – ohne bestimmte Absicht – auf eine Einladung hin nach London und wurde schließlich für diesen Plan gewonnen. Logischerweise wurde ihr aufgrund ihrer Erfahrung die Expeditionsleitung übertragen. Ebenso logisch ist es, daß sie den Cho-Oyu wählte, weil sie ihn doch schon kannte und außerdem noch eine „alte Rechnung mit diesem Achtausender zu begleichen hatte“. Die Expedition war auf's beste vorbereitet. Wir wissen dies nicht nur, weil wir die Vorbereitungen (teilweise in Genf vorgenommen) verfolgten, sondern vor allem von den zahlreichen Himalaya-Experten, die Claude Kogan während der Vorbereitungsarbeiten zu Rate gezogen hatte. Die ausgewählten weiblichen Mitglieder gaben die besten Garantien, was Technik und Training anbelangte. Die Krankheitsfälle, die nachher auftraten (wie z. B. mit Loulou Boulaz, die die beste Bergsteigerlaufbahn

aufweisen konnte), müssen als unvorhergesehene Ereignisse betrachtet werden. Trotz gründlicher Untersuchung kann man nie vorher wissen, wie die Reaktion der einzelnen Organismen in den verschiedenen Höhenlagen sein wird. Außerdem ist es unwahr, daß die Expedition mit zu großer Sparsamkeit geplant wurde. Die Ausrüstung war erstklassig und hat sich schon bei früheren Expeditionen bewährt.

Es ist ebenfalls nicht wahr, daß kein Sauerstoff vorhanden war. Jedenfalls stand die nötige Flaschenzahl für den Fall einer Bergkrankheit zur Verfügung. Was das Radio anbetrifft, so weiß man, daß es bei den meisten Himalaya-Expeditionen nicht benutzt wurde, besonders in Nepal, wo es meist unmöglich ist, den Wetterbericht zu empfangen. Zum Unfall, der das Leben von Claude Kogan und Claudine van der Stratten kostete, ist folgendes zu sagen:

Es ist wahr, daß Anfang Oktober 1959 (der Unfall ereignete sich zwischen dem 1. und 2. Oktober) schlechtes Wetter herrschte, während in der Periode zwischen dem 6. und 12., die ursprünglich für den letzten Vorstoß vorgesehen war, sich das Wetter gut zeigte. Nach den Aussagen der englischen Gräfin Dorothy Gravina hätte zu diesem Zeitpunkt der Gipfel des Cho-Oyu wahrscheinlich von der ganzen Gruppe erreicht werden können. Aber von den früheren Expeditionen auf den Cho-Oyu und in anderen Himalaya-Gebieten wußte man, daß das günstige Wetter immer nur sehr kurze Zeit anhält, manchmal nur ein oder zwei Tage. Die Besteigung fast aller Himalayagipfel geschah auf die Weise, daß man in der genau abgemessenen kleinen Zeitspanne den Vorstoß unternahm. Wenn es sich bei Claude Kogan und Claudine van der Stratten um eine Frage der Ungeduld handelte, so war es dieselbe Ungeduld, die auch zur Erstbesteigung der Annapurna I, des Mount Everest, des K2 und des Gasherbrum führte.

Es ist klar, daß der Vortrupp nicht gerne lange und untätig im Hauptlager wartet, sondern die erste günstige Gelegenheit nutzt, um plötzlich aufzubrechen.

Bei Befragung der überlebenden Gruppe und der Sherpas erfuhr man, daß der tragische Unfall durch äußere Umstände verursacht worden war und zwar durch eine Lawine. Diesem Risiko ist eigentlich jede Himalaya-Expedition ausgesetzt, ob es sich um eine männliche oder ausschließlich weib-

liche Gruppe handelt. Man kann nur hinzufügen, daß die beiden verschwundenen Bergsteigerinnen und der unglückliche Sherpa Ar-g-Norbu die fähigsten Persönlichkeiten waren, um den letzten Vorstoß auszuführen. Claudine van der Stratten war mit ihren 26 Jahren eine würdige Partnerin von Claude Kogan. Auch sie hatte die nötige Widerstandskraft und war technisch sehr

gut vorbereitet, besonders für den Aufstieg über Schnee und Eis, wie sie es bereits in den Anden bewiesen hatte.

Auch im Himalaya gilt das bekannte Prinzip, daß viele sich berufen fühlen und daß nur wenige (sehr wenige) das Ziel erreichen.

(Aus dem Italienischen übersetzt von Margarete Höger.)